

"Korpsgeist 2008"

Autor(en): **Arnold, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **174 (2008)**

Heft 03

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-71374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«KORPSGEIST 2008»

Der französische Gastredner des Anlasses, General Jean-Paul Raffenne, zitierte den ehemaligen französischen Staatspräsidenten General de Gaulle wie folgt: «Il nous faut l'armée de nos besoins et non l'armée de nos habitudes.» Man ist geneigt, den berühmten Staatsmann zu ergänzen: «Nicht wer etwas auf Befehl tut, ist unglücklich, sondern wer es gegen seinen Willen tut». Seneca wusste dabei genau, wovon er sprach. Die insbesondere vom Generalstabsoffizier verlangte Loyalität mag zwar entlastend wirken, entschuldbar ist sie jedoch nicht, wenn sie wider besseres Wissen erfolgt. Eine Pflicht muss auch beflügeln können: das jetzt Notwendige vom Wünschbaren bzw. Obsoleten zu unterscheiden, den Kopf zum Denken, nicht bloss zum Nicken zu gebrauchen – eine Fähigkeit, die in der heute auch militärisch zur Orientierungslosigkeit neigenden Zeit gerade von Generalstabsoffizieren verlangt werden muss.

Michael Arnold*

Zur Botschaft des Kommandanten der Generalstabsschule

Seit 2003 gibt es «KORPSGEIST», um in der Armee XXI den Wegfall des Generalstabes als Organisationseinheit der Armee mit dem Generalstabschef an der Spitze teilweise zu kompensieren. Ein Korps ohne Chef? Nein, für Brigadier Fantoni ist der anwesende Chef der Armee der erste Generalstabsoffizier. Und Korpskommandant Nef als ehemaliger stellvertretender Kommandant der Generalstabsschule kann auf eine gestärkte Schule blicken:

- eine über 150-jährige Tradition mit hohem Anspruch
- über 60 Angestellte, davon 34 Zivile
- einzigartige Führungssimulationen über das ganze Einsatzspektrum
- alle Brigadestäbe als Übende (im Auftrag des Heeres)
- 51 Schützenpanzer M 113 als Elemente der Führungsstaffeln
- neue Gebäude wie «F» für 31 Mio. Fr. mit aktuellster Führungsinfrastruktur
- 1200 eingeteilte AdA im Betriebspool
- 1271 ausgebildete Teilnehmer von Lehrgängen / Kursen 2007
- 60 Besuchergruppen pro Jahr...

Die Ausbildungsqualität kann auch aufgrund der Rückmeldungen der Teilnehmer als hoch bezeichnet werden. Wir besitzen hervorragende Führungsregle-



* Oberst i Gst
Michael Arnold,
lic. phil., Leiter
Doktrinstelle und
wissenschaftlicher
Dienst HKA (Höhere
Kadernausbildung der
Armee), Luzern.

mente, Grundlagen für den Unterricht (z.B. Führungsbeihilfe) sowie ein hartes, aber faires Beurteilungssystem. Ein Generalstabsoffizier wird in einem Grundlehrgang gegen hundert Mal beurteilt. Um die 30 Neuauszubildende braucht die Armee jährlich; das entspricht 0,15% eines Rekrutenjahrganges oder 3,5% am Total der eingeteilten Offiziere.

Es ist nicht falsch, von einer Elite zu sprechen. Doch in einer Milizarmee wie der unsrigen ist jeder Offizier, jeder Unteroffizier, jeder Soldat, der fähig und willens ist, Teil einer Elite. Das Dienen an einer höheren Aufgabe, der ernste Hintergrund derselben sowie das persönliche Opfer und Können prädestiniert jeden dazu. Bundesverfassung und Dienstreglement der Armee sprechen da eine klare Sprache. Warum lesen wir nicht öfter darin?

Artikel 6 der Bundesverfassung zum Beispiel. Wie sagte doch J. F. Kennedy sinngemäss: «Fragt nicht dauernd, was Amerika für Euch tun sollte, fragt, was tut ihr für Amerika?»

Brigadier Fantoni ruft uns alle auf: Werben wir für Armeekader, gehen wir auf Junge zu, sprechen wir sie an; viele von ihnen lassen sich überzeugen – sie warten darauf, dass sie jemand abholt...

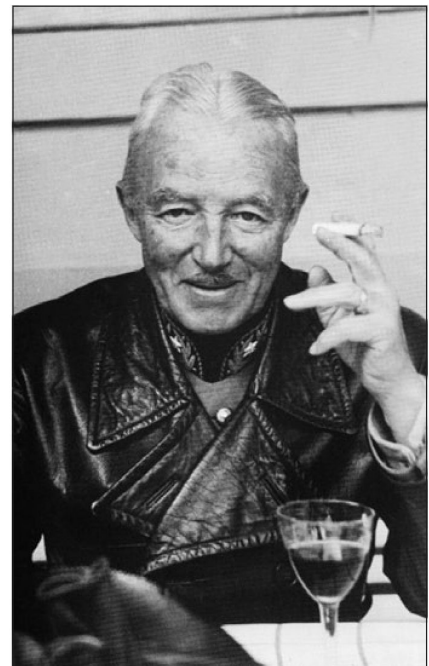
Zur Botschaft des Chefs der Armee

Korpskommandant Nef beeindruckte mit einem interessanten Streifzug durch das Verhältnis von Kommandant und Stab, insbesondere Generalstab. Und warnte zugleich mit den Worten General von Hammersteins, dem Chef der deutschen Heeresleitung 1930–1934, vor gewissen Kombinationen bei Menschen als Führungspersönlichkeiten: klug, fleissig, faul oder dumm, meist als Kombination von zwei Eigenschaften, träten die Menschen auf. Generalstabsoffiziere gehörten

in die Kategorie «klug und fleissig», doch «klug und faul» könnten Attribute höchster Führungspersönlichkeiten sein. In Acht nehmen müsse man sich jedenfalls vor Fleissigen und Dummen in Personalunion, die stets Unheil anrichteten...

Nach einem Exkurs in das Dienstreglement zum Thema Führungshelfen (Artikel 26) ging der Chef der Armee auf schweizerische und internationale Erfahrungen ein, die das Verhältnis von Kommandant und Chef des Stabes umschreiben. Generalstabschef Jakob Huber, an der Seite General Guisans, betonte die Kompetenz und Eigenverantwortung, aber auch den Takt und die Kameradschaft der Generalstabsoffiziere. Generalstabschef Theophil Sprecher von Bernegg legte Wert auf das Vorbild in Disziplin, das operative Verständnis und die Unterstützung des Kommandanten auch im Sinne der Auftragstaktik.

Grundsätzlich hat sich seit der eigentlichen «Erfindung des Generalstabsoffiziers» in Preussen-Deutschland unter Moltke d. Ä. nicht viel am Anforderungsprofil des Generalstabsoffiziers verändert: Integrität, Wissen und Können, Mut zum Entschluss, Fähigkeit an Stelle bzw. im Sinne des Kommandanten zu führen. Geändert hat sich aber die Beziehung zum Kommandant. Was früher direkt zwischen Stabschef und Kommandant



General Henri Guisan, Oberbefehlshaber der Schweizer Armee 1939–1945.

Quelle: Yves Delay, La grande chance de la Suisse, Editions Yves Delay, Echallens, S. 160-161.

abgesprochen wurde und dann nachgeordnet zu vollziehen war, wird heute im direkten Vortrag der Chefs der Führungsgrundgebiete (ehem. Unterstabschefs) mit dem Kommandant zur Entscheidung gebracht.

So ist der höhere Kommandant immer der bestimmende Faktor im Verhältnis gegenüber seinen Generalstabsoffizieren, insbesondere seinem Stabschef. Die Geschichte zeigt dabei harmonische Verhältnisse wie bei General Dufour, symbiotische (ergänzende) wie bei General Wille und gespannte wie bei General Guisan. Erfolgreiche deutsche Kommandeure im Zweiten Weltkrieg wie Rommel und Guderian haben in der Planung den Dialog mit den Unterstellten gepflegt, im Brennpunkt der Schlacht vorn selbst geführt und den Rest delegiert.

Montgomery arbeitete noch direkter mit seinem Stab zusammen: Der Stab dient konsequent dem Kommandant, Experten sind direkt gefragt. Der Kommandant befiehlt dann mündlich, der Stab erledigt die schriftliche Detailarbeit... Doch jeder Generalstäbler weiss, dass der Teufel im Detail steckt – und da ist er oft allein mit ihm!

Der Mensch ist eben in Führung und Einsatz die zentrale Figur, darüber können alle (militär-) strategischen Deklamationen nicht hinweg täuschen. Das Charisma eines Generals Guisan, im Ledermantel, ohne Kopfbedeckung und sichtbare Gradabzeichen vor einer Alphütte sitzend, vor sich ein Glas Wein, in der Hand etwas Rauchbares, den vertrauenswürdigsten Blick in die Kamera gerichtet, nein durch sie hindurch in die Seele der verängstigten Bevölkerung. Vertrauen in die Führung: die Tüchtigkeit der klugen und fleissigen Führungshelfen trägt entscheidend dazu bei, es bedarf aber auch fähiger Chefs und Kommandanten mit Rückgrat.

Das Referat des Chefs der Armee stimmt zuversichtlich.

Zur Botschaft des Direktors des George Marshall Centers

Général de Corps d'Armée Raffenne schilderte seine Auffassung über die Rolle von Armeen im 21. Jahrhundert, ausgehend von seinen eigenen Erfahrungen als Leutnant im damaligen Tschad. Eine nüchterne Bedrohungsanalyse zeigt, dass viele moderne Bedrohungsformen eher Risiken vergleichbar sind, die nicht in die Kernaufgaben einer Armee fallen, also klassischerweise auch nicht durch



Général de Corps d'Armée Jean-Paul Raffenne, Frankreich, Direktor des George Marshall Centers in Garmisch-Partenkirchen, spricht zu den KORPSGEIST-Teilnehmern.
Foto: HKA.

Streitkräfte «bekämpft» bzw. eliminiert werden können. Die Frage stellt sich: Wozu dient die Armee? Terrorismus, organisierte Kriminalität, Instabilität auseinander brechender Staaten, Proliferation: Wie kommt man diesen Bedrohungen und Risiken bei? Bündnisse wie die Nato haben sich in Afghanistan festgebissen; dort zu verlieren wäre verheerend, doch gewinnen kann man kaum... Die EU kann auch wenig Erfolge vorweisen, ihre Mitglieder beüben sich selbst mit Schwierigkeiten, die in der Nationalstaatlichkeit zu suchen sind. Und die Uno der 192 Staaten muss mittlerweile mit 120 000 Blauhelmsoldaten und einem Budget von ca. 7 Mrd. Dollar

«Feuerwehübungen» und fast unmögliche Aufträge erfüllen...

General Raffenne ist der Überzeugung, dass Streitkräfte inskünftig

- gleichzeitig symmetrisch und asymmetrisch geführten Auseinandersetzungen begegnen können müssen;
- Aufgaben der nationalen Souveränität am Boden und in der Luft nach wie vor kompromisslos wahrnehmen können müssen;
- immer mehr verpflichtet sind, im Rahmen internationaler Solidarität zu helfen bei Katastrophen, Stabilisierungsaktionen, Vermeidung von Genoziden usw.

Schlussfolgerungen für Armeen der Zukunft:

1. Notwendigkeit, doktrinaler und technologischer Entwicklung zu folgen.
2. Notwendigkeit gleicher Prozesse in Frieden und Krisen, auch international.
3. Notwendigkeit, in instabilen Regionen der Welt unsere Interessen wahrzunehmen.
4. Notwendigkeit, auf nationale Interessen zu Gunsten internationaler zu verzichten.

Dabei spielen

- Professionalisierung,
- adäquate Ausrüstung,
- Erhalt des Wissens und
- rasche Reaktionsfähigkeit eine wichtige Rolle. Organisatorische Irrläufer wie die Abschaffung der 1. Armee bzw. seiner Armeekorps, um einige Jahre später wieder ein Corps d'armée de réaction rapide zu schaffen, sind endgültig zu vermeiden. Hier lässt auch die Gliederung der Schweizer Armee grüssen...

Abschliessend legte der äusserst schweizfreundliche hohe Militär aus Frankreich dar, wie wichtig es ist, auf die Qualität des Personals zu achten und eine politisch-militärische Kultur zu pflegen, die mehr ist als das Pochen auf das politische Primat, das leicht zu einem Freipass für tagespolitische Kapriolen verkommen kann.